



Bern, 23. Mai 2011

---

# **Zusammenleben im ländlichen Raum – Periurban: Basis für einen Geist des "Miteinander"**

Pressekonferenz vom 23. Mai 2011

Simone Prodoliet

---

In der Schweiz gibt es 2600 Gemeinden, einige grosse und grössere Städte mit Agglomerationen sowie so genannte periurbane, mehr ländlich geprägte Räume. Dabei handelt es sich um ausgedehnte, relativ stark besiedelte Flächen, die einerseits attraktive Wohn- und Arbeitsorte sind, andererseits vielerorts integrationspolitisches Brachland darstellen.

Lange Zeit lag der Fokus zu Integrationsförderung hauptsächlich auf urbanen Räumen. Das war auch richtig so, denn der Grossteil von Zuwanderern zieht zunächst in eine der fünf grossen Städte der Schweiz. Mittlerweile sind aber auch andere Regionen Ziel von Zuwanderung: die mehr ländlich geprägten, die periurbanen Räume. Die periurbanen Regionen umfassen ca. 1500 Gemeinden (ca. 2/3 aller Gemeinden in der Schweiz) mit etwa 1,6 Mio. Einwohnerinnen und Einwohnern (ca. 20 Prozent der Bevölkerung). Viele dieser Gemeinden verfügen über wenig oder keine Ressourcen und Erfahrungen in Integrationsfragen, und sie haben auch von offiziellen Stellen der Integrationsförderung bisher wenig Aufmerksamkeit erhalten.

Gleichwohl lässt sich auch in den periurbanen Räumen ein demographischer Wandel beobachten. Handlungserfordernisse und Herausforderungen stellen sich dort ebenfalls.

## **Integration im periurbanen Raum**

Die überschaubaren räumlichen Gegebenheiten von ländlichen Regionen könnten zur Annahme verleiten, es brauche "auf dem Land" keine spezifischen Massnahmen. Ein genaueres Hinsehen zeigt jedoch, dass trotz grösserer sozialer Kontrolle und stärkerem Zusammenhalt auch in Gebieten, die an die Agglomerationen von urbanen Zentren angrenzen, Handlungsbedarf in Bezug auf die Verbesserung des Zusammenlebens zwischen einheimischer und zugewandter Bevölkerung auszumachen ist. Auch bezüglich ländlicher Gebiete wird von Integrationsschwierigkeiten gesprochen, sei es aus der Perspektive der Migrantinnen und Migranten, die sich aus Selbstschutz zurückziehen und lediglich mit Landsleuten Kontakt haben oder aus der Sicht der Einheimischen, die der Zuwanderung mit Skepsis begegnen. Solche Situationen können beiderseits dazu führen, dass konkret wenige Möglich-

## Medienkonferenz vom 23. Mai 2011: Periurban

keiten zur Begegnung und zum gegenseitigen Kennenlernen bzw. zur Entwicklung von nachbarschaftlichen und sozialen Netzwerken vorhanden sind.

### Lancierung des Programms

Die EKM hat sich deshalb im Jahr 2008 entschieden, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten, modellhafte Projekte der Integrationsförderung zu unterstützen, auf diese Räume zu fokussieren.

In einer ersten Phase konzentrierte sich die EKM auf fünf Regionen, in welchen sie eine Ausschreibung lancierte und sie einlud, Projekte zu konzipieren, um das Zusammenleben zwischen einheimischer und zugewanderter Bevölkerung zu verbessern.

Es handelt sich um folgende Regionen:

- Rheintal (Kanton St. Gallen)
- Freiamt (Kanton Aargau)
- Kanton Glarus
- La Broye (Freiburg und Waadt)
- Le Chablais (Waadt und Wallis)

### Ziele des Programms

Mit dem Programm sollten folgende Zielsetzungen erreicht werden:

- einen Beitrag zur regionalen Entwicklung leisten
- die Verbesserung des Zusammenlebens ermöglichen
- die stärkere Vernetzung und Zusammenarbeit verschiedenster Akteure ermöglichen
- partizipative Strukturen bzw. Partizipation der Bevölkerung fördern
- Erkenntnisse für die Integrationsarbeit gewinnen
- neue Methoden und Inhalte der Integrationsarbeit entwickeln sowie
- die lokale Integrationspolitik ankurbeln und nachhaltig verankern.

Wichtig war hierbei vor allem, dass sich die genannten Zielsetzungen an *alle* Zugezogenen – seien sie nun Schweizer oder ausländischer Herkunft einerseits, aber auch an die Behörden andererseits richteten. Integration geht ja nicht nur Migrantinnen und Migranten etwas an. Entscheidend war deshalb, die Menschen vor Ort darin zu stärken, integrative Projekte umzusetzen und mit zu gestalten. Die Bevölkerung sollte aktiv einbezogen und die Vorhaben lokal verankert werden.

Um dies zu erreichen, arbeiteten verschiedene Gemeinden und Organisationen mit teils unterschiedlichen Hintergründen und aus unterschiedlichen Politikfeldern zusammen. Zudem fand und findet noch immer ein regelmässiger Austausch der Erfahrungen auf nationaler Ebene statt. Die Lernprozesse in den verschiedenen Projekten ermöglichten Erkenntnisse darüber, wie Integrationsförderung konkret angegangen und realisiert werden kann. Die Unterstützung der Projekte erstreckte sich über mehrere Jahre, jedoch maximal bis 2011. Voraussetzung war jeweils, dass die teilnehmenden Kantone und Gemeinden mindestens zu 50 Prozent mitfinanzierten.

Die Projekte in den fünf Regionen sind unterschiedlich, weisen aber auch Gemeinsamkeiten auf. So wurden je nach Bedürfnis massgeschneiderte Massnahmen getroffen. Die konkreten Aktivitäten und Instrumente können auf der Vernetzungsplattform [www.periurban.ch](http://www.periurban.ch) oder auf unserer Internetseite [www.ekm.admin.ch](http://www.ekm.admin.ch) eingesehen werden (siehe auch Ausdruck der Seite mit den Beschreibungen).

### **Erstes Fazit und Weiterentwicklung**

Die Erfahrungen in den fünf Regionen waren äusserst fruchtbar. Die begleitende Evaluation stellte fest, dass trotz anfänglichen Rückschlägen und gewissen Enttäuschungen wichtige Schritte getan werden konnten. So ist es unter anderem als grosser Erfolg zu werten,

dass 1. das Bewusstsein für die Notwendigkeit integrationsfördernder Massnahmen auch in ländlich geprägten Regionen geweckt worden ist,

dass 2. verschiedenste Akteure in den involvierten Gemeinden, die zuvor nichts oder wenig miteinander zu tun hatten, nun miteinander arbeiten und am gleichen Strick ziehen und

dass 3. ein Geist des "Miteinander" entwickelt und gestärkt werden konnte, welcher nachhaltig das Zusammenleben in den Regionen fördert.

### **Ausschreibung Periurban Phase II**

Die positiven Erfahrungen motivierten die EKM, in einer zweiten Phase das Programm Periurban auszuweiten. Gemeinden und Zusammenschlüsse von Gemeinden in weiteren 15 Regionen sind eingeladen worden, Projekte zu unterbreiten. Konkret sind dies:

Altdorf-Erstfeld, der Berner Jura, Delémont, das Fricktal, das Greyerzerland, Herisau-Gossau, Flawil-Uzwil, das Laufental, das Mendrisiotto, Porrentruy, See-Gaster, Sierre-Sion, Sursee-Willisau, Wolhusen-Entlebuch, das untere Toggenburg (Wattwil-Ebnat-Kappel), das Val-de-Travers sowie Weinfelden-Amriswil.

Die EKM hofft, dass mit weiteren engagierten Regionen und Zusammenschlüssen von Gemeinden auch ein Beitrag dazu geleistet werden kann, die gegenwärtig wachsende Skepsis gegenüber Zugewanderten abzubauen und eine Vertrauensbasis zu schaffen. Es lohnt sich, wie die Erfahrungen gezeigt haben, Probleme anzusprechen, gemeinsam anzugehen und Lösungen zu suchen statt die Faust im Sack zu machen und sich darüber zu ärgern, dass die Welt sich verändert. Denn die Welt – und auch die Schweiz – verändern sich. Die Realitäten zu nehmen wie sie sind und konstruktiv damit umzugehen nützt allen – den Einheimischen und den Zugewanderten.